

Erscheinen
jeden Mittwoch
und Sonnabend.

Abonnement:
vierteljährlich
13 Sgr.
Durch die Posten
15 Sgr. einschl.
Porto u. Steuer.

Einzelne Nrn.
1 Sgr.

Schlesische Gebirgs-Blüthe

30. Jahrgang. — № 34.

Inserate
werden angenom-
men bis Mittag
jedes Dienstags
und Freitags.

Preis:
die gewöhnliche
Spaltenzeile ob-
derer Raum 6 Pf.

1 bis 5 Zeilen
2½ Sgr.

Waldenburg, Sonnabend den 29. April 1854.

Die Brautfahrt.

[Fortsetzung.]

Kann hatte er sich fünf Minuten mit der Brunette unterhalten, als er diese eben so liebenswürdig und eben so zuvorkommend gegen ihn wie ihre blonde Schwester fand. Nachdem er das Gespräch so diplomatisch wie möglich auf den Zweck seiner Reise gelenkt und sie ihm den besten Erfolg gewünscht hatte, glaubte er in ihrem Blicke etwas entdeckt zu haben, was sie in seinen Augen zur Witwe stempelte. Er beschloß also bis auf anderweitige Entdeckungen ihr sehr viel Aufmerksamkeit zuzuwenden, ohne jedoch gegen die Blondine sich in irgend einer Weise gleichgültig zu zeigen.

In dem Grade aber, als seine ritterliche Artigkeit gegen die beiden Damen zunahm, in demselben Grade wuchs auch seine Verlegenheit. Die beiden Damen wetteiferten nämlich in dem Streben, sich ihm freundlich und gewogen zu zeigen, so sehr, als ob sie eifersüchtig auf seine Zuneigung gewesen wären. Das schmeichelte wohl seiner Eitelkeit; aber es erschwerte ihm die Wahl. Alle seine Nänke und Finten, die er anwendete, um herauszubringen, wer von den beiden die Witwe sei, scheiterten an der aalglatten Gewandtheit dieser Frauen. Als er ihnen im Walde gegenüber saß, lenkte er das Gespräch auf die Ehe und deren unzählige Freuden. Nachdem er Alles, was in die Vaterfreuden und in die Mutterfreuden schlägt, mit der feurigsten Begeisterung und mit den lebhaftesten Farben geschildert, fing er mit den Leiden an und malte besonders den Schmerz ans, den ein Weib bei dem Verluste ihres Gatten empfinden müsse.

Während er die Witwen schmerzen mit einer wahr-

haft niederländischen Detail-Malerei ausführte, sah er unverwandt in das Antlitz der beiden Frauen, um an der Stärke des Eindrucks, den seine Schilderung hervorrufen würde, die Witwe zu errathen. Die beiden Frauen sahen aber dem Erzähler ebenfalls ins Gesicht, ohne jedoch eine Miene zu verziehen, und als er seine Schilderung vollendet, riefen beide zu gleicher Zeit: „Sie haben ganz recht, Herr Pfeffer!“ und drückten ihm beide herzlich die Hand.

Als man aus dem Walde zurückgekehrt, war er so klug wie vorher. Das Einzige, was er im Walde erfahren, war, daß die Blondine Amalie und die Brunette Mathilde hieß. Beide schienen sich wegen seiner ihnen gewidmeten Aufmerksamkeit sehr zu freuen und sahen es durchaus nicht ungern, daß er sie stets begleitete. Sie hängten sich an seinen Arm, und wenn eine schöne Blume am Wege blühte, eilten sie, dieselbe zu pflücken und sie ihm mit vieler Grazie zu überreichen. Rohrbach wurde dadurch ziemlich vernachlässigt.

Als Pfeffer Abends wieder zu Bett war, fing er mit diesem ein langes Gespräch an, das sich natürlich um Amalie und Mathilde drehte.

„Ich muß gestehen,“ sagte Pfeffer, „daß ich nahe an der Grenze meines Scharfsinns bin. Ich kann die Witwe nicht heraus erkennen.“

„Sie müssen einen schlechten Begriff von dem Scharfsinne dieser Frauen gehabt haben, wenn Sie geglaubt, daß sie Ihnen so leichtes Spiel machen würden,“ entgegnete Rohrbach. „Indessen werden Sie doch jetzt wohl schon eine Wahl getroffen haben?“ setzte er hinzu.

„Jede gefällt mir auf eigene Weise, da jede ihre eignethümlichen Reize hat,“ antwortete Pfeffer. „Amalie kann als Blondine, Mathilde kann als Brunette nicht

liebenswürdiger sein. Dass sie mir beide sehr zugehen, glaube ich, ohne der Bescheidenheit wehe zu thun, dreist behaupten zu können. Aber welche ist die Wittwe? — Ich weiß wahrlich nicht, ob Buridan's Esel in größerer Verlegenheit war, als ich jetzt bin.“

„Es ist sehr schlimm, dass Ihr Herz bis jetzt noch keiner den Vorzug giebt,“ sagte Rohrbach. „Ihre Unentschlossenheit zeigt aber, welche vernünftige Gründe die Wittwe hatte, ihr Wirthum zu verbergen. Indessen werden Sie doch wohl mit der Zeit für Eine von den Zweien sich entscheiden. Gute Nacht!“

Raum hatte Rohrbach sein Licht ausgeblasen, als dem schlaflosen Pfeffer eine List einfiel, von der er sich sehr viel versprach. Er blies ebenfalls sein Licht aus und verhielt sich eine Viertelstunde ganz still; als aber der Schlaf seines Zimmersnachbars laut zu werden begann, weckte er ihn mit diesen Worten: „Wie lange ist Mathildens Gatte tot?“

„Das müssen Sie Mathilde fragen?“ antwortete Rohrbach.

Pfeffer gerieth über diese Antwort in stille Wuth und gab dem Bettgestelle einen solchen Tritt, dass es vor Schmerzen in allen Fugen krachte.

Ich will wenigstens prüfen, wer von Beiden die Beste ist, dachte er am andern Morgen, als er eingeseist vor dem Spiegel stand und, während er mit der linken Hand die Nase hielt, mit der rechten das Messer unter der Nase bewegte. Dem bessern Herzen will ich das meinige erschließen.

So dachte er, und als ihm der aufstehende Rohrbach einen guten Morgen wünschte, erwiederte er dessen Gruß mit einer Kälte, die sich durch die gestern gescheiterte List leicht erklären lässt.

Er war eher beim Frühstück als die Damen, und hatte also Zeit genug, seinen Prüfungsplan vorzubereiten. Nach einiger Zeit kam Rohrbach mit den Damen. Sie erwiederten Pfeffers Gruß, indem sie denselben die Hand reichten. Pfeffer glaubte den Händedruck Mathildens etwas stärker als den seinigen und war darüber so erfreut, dass sein Gemüth zu sprudeln anfing.

Er machte den Schenken beim Frühstück und bevorzugte Mathilden dabei so sehr, dass er ihr das ssetteste Stück der Sahne zukommen ließ. Das Unglück wollte aber, dass während seiner Dienstfertigkeit ein Maikäfer von dem Lindenbaum, unter welchem das Frühstück eingenommen wurde, in seinen Backen-

bart fiel und in dem Gestrüppे desselben sich so verfang, dass er ihn erst nach langen vergeblichen Bemühungen erhaschen und seiner sich entledigen konnte. Dass während dieser Hetzjagd die Damen ein leises Richern nicht unterdrücken konnten, ist ganz natürlich. Als nun aber die Jagd vorüber und der Maikäfer wieder der Freiheit zurückgegeben war, kam das Gespräch auf die Bickenbärte. Mathilde äußerte bei dieser Gelegenheit, dass sie die Bickenbärte nicht lieben könne; sie gäben selbst dem ausdrucksvollsten Gesicht etwas Gemeines, etwas Kutschherhaftes. Amalie war nicht dieser Meinung; sie behauptete, ein voller Bart verrathet zu wenig, ein ganz glattes Gesicht zu viel Cultur; der Bickenbart aber bilde eine aumuthige Brücke von dem Natur- in den Cultur-Zustand.

In Pfeffers Herzen entstand durch diese Meinungs-Verschiedenheit ein heftiger Kampf.

Muss so ein dummer Maikäfer, dachte er, muss so ein dummer Maikäfer, dem tausend Blumenkelche offen stehen, gerade in meinen Bickenbart fallen, und mir die furchterlichste Verlegenheit bereiten! Ich muss indessen handeln!

Er entfernte sich hierauf, ohne ein Wort zu sagen, kehrte aber bald mit einem glattrasierten Gesicht zurück und setzte sich dann wieder zu den Damen, im Bewusstsein seines gebrachten Opfers. Er hatte aber den Verdruß zu bemerken, dass sein in das historige Recht seiner Bicken begangene Eingriff gar nicht auffiel, obgleich er alles Mögliche that, um zu zeigen, wie schnell er durch die That die Achtung vor Mathildens Geschmack bewiesen. Er fuhr mit der rechten, dann mit der linken Hand und endlich sogar mit beiden Händen sich im Gesicht herum. Er spielte so zu sagen Clavier auf seinem Gesichte; aber unsomt! Seine glatten Wangen erregten kein Aufsehen. Das Ergebniss eines Vierteljahrhunderts hatte er, um einem Weibe zu gefallen, grausam über die Klinge springen lassen und sah sich nicht einmal durch ein verstohlenes Lächeln dafür belohnt. Als er nun trotz seiner Hände Arbeit den Mannen seines Bickenbartes keine Aufmerksamkeit zuwenden konnte, musste er sich endlich entschließen, von seinem Opfer zu sprechen. Er fragte also Mathilden, indem er den Zeigefinger seiner rechten Hand auf die gemähte Flur seines Antlitzes legte, was sie zu der Ernte sage. Mathilde antwortete lächelnd: „Dass Sie sich zu diesem Schritte so schnell entschlossen, ist eben so artig von Ihnen, als es un-

ertig von mir ist, Ihre Artigkeit noch nicht bemerkt zu haben. Aber in der That! ich verdiene die Aufmerksamkeit nicht.“

„Sie verdienen diese Aufmerksamkeit nicht?“ fragte Professor in Elftase. „O, Sie verdienen — Sie verdienen angebetet zu werden!“

[Fortsetzung folgt.]

Tagesstimmen.

Die deutschen Interessen in der orientalischen Frage.

Dass für den gegenwärtigen Kriege Russlands mit der Türkei und deren Verbündeten, Frankreich und England, auch deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, darf wohl als allgemein zugestanden angesehen werden. Wir sehen hier ab von den eigentlichen politischen Interessen, denen zufolge Deutschland eben so wenig wünschen kann, dass Russlands Macht noch größer werde, als es wünschen kann, dass Russlands Macht gebrochen werde; wir wollen blos die Verkehrs-Interessen ins Auge fassen. Diese sind schon einmal sehr wesentlich verletzt worden, als die Mündung der Donau den Russen überlassen wurde. Als dies aber geschah, schien dadurch Niemand zu leidet als höchstens Österreich. Österreich war damals der einzige Staat, der Russlands Absichten zu durchkreuzen suchte. Frankreich und England waren für Russland. Deshalb musste Österreich zuletzt gute Miene zu bösem Spiel machen. Durch den Friedensvertrag von Adrianopel wurden aber nicht blos österreichische, sondern auch deutsche, ja die Interessen von ganz Westeuropa verletzt. Alle diese Interessen verlangen einen freien Ausfluss der Donau, denn die Donau führt nicht blos zu der großen Kornkammer, aus der ganz Mittel- und Westeuropa sein Getreide bezieht, sondern auch zu dem Eingangsthore für unsern Verkehr mit Armenien und Persien, zu Trapezunt. Kommt auch jetzt Trapezunt in russ. Hände, so wird unser Handel wie der Handel des ganzen europäischen Westens nach Persien vom schwarzen Meere her von Russland abhängig, das vermöge seiner Gewerbs- und Handelsentwicklung noch lange Monopolen und Schutzzöllen huldigen wird.

Die Handelsinteressen verbieten uns daher mit großer Entschiedenheit, eine Erweiterung Russlands nach der Türkei hin zu wünschen. Deutschland dürfte sonst bald das Thor zum Absatz seiner Waaren verschlossen finden. Es wäre dies um so schmerzlicher, als der levantische Handel in der neuesten Zeit durch die vermehrten und erleichterten VerkehrsmitTEL eine große Zukunft vor sich hat. Man tröstet sich zwar von germanischen Seiten im Vorans für einen etwaigen Abbruch in Bezug auf diesen Handel, indem man die Verkehrsinteressen untergeordnete Interessen nennt,

aber man vergisst, dass dieses Untergeordnete der Träger alles Höheren und Übergeordneten ist. Der Warenausfall giebt auf die Dauer mehr Einfluss als die Kanonenkugel. Ein besserer Trost dürfte der sein, dass, wie auch die Dinge in Südosteuropa zum Austrage kommen, eine große Ausbreitung der Russen dort nicht zu erwarten steht. Ausgerottet können die Osmanen als Volk nicht werden. Die kleinasiatische Halbinsel mit Trapezunt wird ihnen jedenfalls bleiben und in Bezug auf die Donaumündung dürfte diesmal bei Aufstellung eines neuen Friedens-Vertrages für Deutschland besser gesorgt werden, als 1829, wo die Engländer Russland in Europa Vorschub leisteten, um dessen Blick und Streben von Asien abzuwenden, eine Politik, deren Kurzsichtigkeit jetzt zu sehr erkannt ist, um wiederholt zu werden.

Warum wir so lange auf die Erhaltung des Friedens gehofft haben.

Dass wir so lange auf die Erhaltung des Friedens gehofft haben und uns auch in diesem Augenblick, wo der Krieg schon längst förmlich erklärt ist, noch nicht recht denken können, dass er voller Flammen ausbrechen werde, das kommt daher, dass wir nicht absehen können, was Russland durch einen Krieg abgewonnen werden soll. Das Unheil, das ein Krieg gegen Russland für die Angreifenden in sich trägt, ist so argenscheinlich, dass wir unmöglich glauben könnten, es werde den Westmächten nicht noch vor der 12. Stunde in die Augen fallen und sie auf den Friedensweg führen. Wenn wir uns darin geirrt haben, so dürfte das doch kein Irrethum sein, dass wir von diesem Kriege kein Heil für die Menschheit erwarten. Man wird Opfer auf Opfer bringen, um einen kleinen Vortheil zu gewinnen, und Ströme Blutes vergießen, um sich zuletzt mit einigen Formalitäten zu begnügen, die man ohne einen Tropfen Blutes hätte haben können.

Wie will man Russland zwingen, auf Dinge einzugehen, die seinem Interesse entgegen sind? Seine Rechte sind durch Verträge sanktionirt, die eroberten Provinzen mit Strömen von Blut bezahlt. Was kann gegen Russland eine Invasion mit einer halben Million Soldaten, was das Feuerspeien einiger Tausende von Kanonschlündern anrichten? Es gibt kein Land auf Erden, das von Invasionen so wenig zu fürchten hat als Russland, wo es dem eingedrungenen Feinde unmöglich ist, sich auf Kosten des Landes zu erhalten. Der Feind muss Alles mitbringen, was ihm zu seiner Erhaltung nöthig ist. Dadurch ist er in seinen Operationen auf jede Weise gehemmt. Dabei hat er sich auf einen Widerstand gefasst zu machen, der an Hartnäckigkeit den Widerstand von 1812 sehr übertreffen dürfte. Kommt nun noch ein Winter dazu, wie 1812, so dürfte auch die glänzendste Invasion-

Armeen zum Gefühl ihrer Ohnmacht gebracht werden. Russland ist ein Staat, dem Angriffe auf sein Land nur zur Erweiterung seiner Macht und seines Einflusses dienen können, der aber, selbst Angriffe machend, gar nicht so gefährlich ist, als er aussieht, wenigstens nicht nach Westen. Nach Osten hin mag er es immerhin sein, denn da ist das providentielle Feld für seine Krafträusserungen. (?) Das anerkennt sogar das demokratische Amerika, welches in der Türkensfrage keineswegs mit der europäischen Demokratie übereinstimmt. Es ist in dieser Frage für Russland, weil es trotz seiner materiellen Interessen dem Christenthum noch nicht so entfremdet ist, daß es vermöchte, für den Erzfeind desselben in die Schranken zu treten.

[S.-C.]

Vermischtes.

(Wir lesen folgende Verbindungs-Anzeige:

Verbindungs-Anzeige. Dr. med. Carl Mampe, Emma Mampe, geb. Bahnigk. Pesth, 18. April 1854.

Fräulein Emma Bahnigk, die „schlesische Nachtigall“, dürfte auch hier ihre Enthusiasten gefunden haben.

* Wien. Die Braut des Kaisers, Prinzessin Elisabeth (Bayern), wurde auf ihrer Reise nach Wien überall jubelnd begrüßt. Die am 24. d. stattgefundenen Vermählungsfeier entwickelte glänzende Festlichkeiten und Illuminationen, sowie einen großen Zusatz von Reisenden, darunter manche Persönlichkeit der Hölle.

Aus Stadt und Kreis.

† Aus der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten,

Waldeburg, 27. April 1854.

Anmel. 12 Mitglieder der Verf. Auf die Anfrage des Magistrats, ob das Anrecht der Commune auf die Plätze der niedergebrannten Scheunen geltend gemacht werden sollte, beschließt die Verf., daß vorher eine aus Mitgli. des Mag. und der Stadtverordn.-Verf. bestehende Commission diesen Gegenstand in nähere Erwürdigung ziehen und sich mit den Besitzern der abgebrannten so wie der noch stehenden Scheunen bezüglich ihrer etwaigen Ansprüche auf diese Plätze, in Verbindung setzen möge. Zu Commissions-Mitgliedern wurden seitens der Verf. die Herren Schubert, Fleischer und Hirsch gewählt. Mag. teilt der Verf. mit, daß bei einer von auswärts angezogenen Witwe wohl von dem Eingangsgeld abzuzeichnen sein dürfte, da deren Verwandte sich ausdrücklich verpflichtet haben, für ihren künftigen Unterhalt Sorge zu tragen, auch ein ortsgerecht. Beigruß beigebracht worden ist, nach welchem die Ortsangehörigkeit an ihren fehlern Wohnort nicht aufhält. Die Verf. stimmt der Ansicht des Mag. bei. In Betreff der Verpflichtung der Bürger zur Anhäufung von Feuer-Eimern, wird der Antrag des Mag. durch Beschluss der Verf. dahin modifizirt, daß jeder Hausbesitzer verpflichtet sein soll, so viel Feuer-Eimer eigentlich zu besitzen, als sein Haus Etagen zählt; diese Maßregel soll sich auch auf die bewohnten Hinter- und Nebengebäude erstrecken. Hiernächst wird noch beschlossen, die der Commune gehörigen Eimer bis auf 100 Stück zu complettiren, um bei vorkommender Feuergefahr dieselben sofort durch

besonders hierzu bestellte Männer für den ersten Angriff an die Stelle der Gefahr zu schaffen.

* Es hat sich herausgestellt, daß in Ortschaften hiesigen Kreises noch Gefellen-Unterstützungs- und ähnliche Kassen ohne erforderliche Genehmigung der Königl. Regierung existieren. Es wird Seitens des Königl. Landrats-Amts auf das Strafbare solcher Kassen aufmerksam gemacht (nach § 340, Nr. 6 des Strafges. stehen bis 50 Rtl. Geld- oder Gefängnisstrafe für Errichtung solcher Kassen fest.) Die schon vor dem Erscheinen des Strafgesetzbuches (14. April 1851) bestandenen Unterstützungs-rc. Gesellschaften, haben, falls sie sich nicht freiwillig auflösen, für das Fortbestehen die Genehmigung der Königl. Regierung durch das hies. Landrats-Amt nachzuhuchen.

In den Kreisen Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg sind nach einer Bekanntmachung der Handelskammer dieser Kreise für ein dem verstorbenen wirtl. Geh.-Rath Beuth zu errichtendes Monument 185 Rtl. 1 Sgr. gezeichnet und der Betrag an des betreffende Berliner Central-Comitee abgesandt worden.

Personal-Chronik. Der Schlossermeister Friedr. August Nitschke zu W. Waltersdorf und die Freistellenbei. Friedr. Wilh. Pausa und Karl Friedr. Cichner, beide zu Tschendorf sind zu Gerichtsmännern am 15.; der Königl. Bezirks-Feldwebel a. D., jetzige interim. Gerichtsschreiber und Ortssteuererheber Joh. Gabriel zu Altwasser, ist zum Gerichtsschreiber dässiger Gemeinde definitiv bestellt und den 15. d. M. gerichtlich vereidet worden.

Gerichts-Zeitung.

In der öffentlichen Sitzung des Waldeburger Kgl. Kreisgerichts am 25. April 1854 ist auf die Anlagen der Staats-Anwaltschaft über nachstehende Sachen verhandelt und Urtheil gefällt worden:

- 1) Maurerpoliz August Lähner zu Altwasser ist wegen Beleid. öffentl. Beamten mit Bezieh. auf Ausüb. ihres Berufes zu 1 W. Gef.; 2) Hänsler Benj. Polte zu Jauerin wegen einf. Diebst. und Unterschlagung zu 14. T. Gef.; 3) Hänsler und Weber Joh. Friedr. Fischer aus Neinswalde wegen wiederh. einf. Diebst. zu 8 T. Gef.; 4) Insieger Friedr. Krause zu Erlenburg wegen rücks. Brandstiftung zu 6 M. Gef.; 5) Dienstmäg Heinrich Knoblich zu Lang-Waltersdorf wegen Unterschlagung zu 1 W. Gef.; 6) Böttcherlehr. Julius August Mosig aus Hirschberg wegen einf. Diebst. zu 1 M. Gef., 1 J. Unterzagung der Ausübung der bürgerl. Ehrenr. und 1 J. Stellung unter Polizei-Auss.; 7) Brauerges. Gust. Rudolf aus Warmbrunn wegen einf. Diebst. zu 1 M. Gef., 1 J. Verl. der bürgerl. Ehrenr. und 1 J. Stell. unter Polizei-Auss.; 8) unverehel. Weberin Marie Rosine Rauer zu Friedrichsgr. wegen einf. Diebst. unter erschwerenden Umständen zu 3 M. Gef., 1 J. Unterzagung der bürgerl. Ehrenr. und 1 J. Stell. unter Polizei-Auss.; 9) Tagarb. Karl Friedr. Nürnberger aus Alt-Reichenau wegen vagabondirens zu 3 M. Gef., und nachheriger Einsperrung in ein Arbeits-Haus verurtheilt werden.

Kirchen-Nachrichten.

Amitsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 30. April — 6. Mai.

Sonntags, Hauptpredigt u. Amitswoche: Herr Pastor Heimann. Nachmittagspredigt fällt aus.

Beichte und Communion: Herr Pastor Lange.

Auflösung des Räthjels in vor. Nr.:
Soldat.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu ein „Allgemeiner Anzeiger“ als Beilage.

Allgemeiner Anzeiger.

Beilage zu № 34 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, Sonnabend den 29. April 1854.

[Fortsetzung.]

Janer den 24. April. Heut verließ uns der Director Herr Paarmann aus Berlin. Der selbe gab hier im Theaterlokal bei ebendem überfülltem Hause seine Vorstellungen mit dem großen Riesen-Gemälde: Cylloramen, die Reise durch Süd- und West-Amerika, so wie die Reise nach dem Nordpol darstellend. Zuerst führte Herr Paarmann die Eisgefüle der arktischen Gegenden mit ihren Eisbergen, Eskimos etc. vor; die Darstellungen eines Seesturms, des Walfrischfangs, eingefrorener Schiffe vom Nordlicht beleuchtet, Islands mit seinem Vulkan, Geysir u. a. bieten dem Auge ein immer wechselndes und überraschendes Schauspiel dar; fast noch interessanter sind die Gemälde der südlichen Gegenden Amerikas und insbesondere Brasiliens, wo die üppige Vegetation, die Blüanzungen der Ansiedler etc., so wie die Darstellung eines Prairielandes gewiß jeden ansprechen werden. Die interessante Darstellung des bunten, bewegten Lebens Kaliforniens, mit seinen aus

der ganzen Welt zusammengesetzten Goldsuchern, der dortigen Städte, der reizenden Gegenden des Sacramentoflusses, so wie der Hauptstadt St. Franzisko, führen unsere Phantasie im Fluge über den Ocean. Der Vortrag des Herrn Paarmann zur Erläuterung der Gemälde ist sehr gut und faßlich. Die Automaten und kleinen Metamorphosen bieten für die kleinere Jugend etwas sehr Ansprechendes. Bei den Nebelsbildern heben wir vorzüglich die architektonischen Tableaux hervor, wie auch die Portraits historischer Personen gut getroffen sind. Indem wir noch der sehr schönen Chroniken erwähnen, bleibt nur der Wunsch übrig, die Vorstellungen des Herrn Paarmann auch in Waldenburg in dem Grade besicht zu sehen, wie es bei uns der Fall war. Bis jetzt hat man nur in Breslau und Berlin die Cyllorama gesehen und der Künstler ist der Erste, der auch die kleineren Provinzial-Städte besicht; wir empfehlen daher unseren Mitbürgern der Nachbarstädte die gewiß interessanten und nie gesehnen Darstellungen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei dem in der Nacht vom 17. zum 18. April c. stattgefundenen Brande der 11 in hiesiger Stadt stehenden Scheunen, hat sich im Allgemeinen so wenig Willfährigkeit einerseits, so wie andererseits wiederum eine so regellose Thätigkeit gezeigt, daß wir uns zuvörderst veranlaßt seheen, außer den bereits durch das königliche Landrats-Amt veröffentlichten Bestimmungen der §§ 87 und 89 des Strafgesetzbuches, noch auf den § 340 ad 7 dieses Gesetzes zu verweisen, wonach

Gedermann, welcher bei Unglücksfällen oder bei gemeiner Gefahr und Noth der Aufforderung der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfsleistung keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen kann, mit Geldbuße bis zu 50 Thaler oder mit Gefängnis bis zu 6 Wochen bestraft werden kann.

Das müßige Gaffen bei einem Feuer ist durchaus unstatthaft, noch verlechtert ist aber das Zusehen mit der brennenden Pfeife oder Cigarre im Munde.

Es haben sich bei dem stattgefundenen Feuer ein großer Theil der Löschmannschaften nicht an den ihnen zugewiesenen Orten eingefunden, so wie ebenfalls die Beleuchtung der Fenster nach den Straßen hinaus unterblieben ist. Desgleichen sind nicht alle Mannschaften mit Feuereimern erschienen, obgleich andererseits die Häuser in den entfernteren Stadttheilen von ihren Bewohnern ganz verkassen und den Dieben — welche sich zum Glück nicht eingefunden haben — ganz offen gelassen worden sind.

Es sind demnach heute die Commandirenden der Löschabtheilungen aufs Neue von uns angewiesen worden, die ihnen angewiesenen Plätze inne zu halten, und veranlassen wir hiermit alle Mannschaften, sich bei einem eintretenden Brandunglück bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe auf die ihnen angewiesenen Posten zu begeben, und dort so lange zu verharren, bis sie entlassen werden.

Es haben sich die Mannschaften zum Schlauche vor dem Rathause einzufinden und bei dem Schlauchmeister Hillmer zu melden.

Die Mannschaften zum Wassertragen unter dem Commando des Schmiede Obermeister Schubert, Schlossermeister Ebert und Töpfermeister Göttart zu stellen.

Die Rettungsmannschaften gehören unter das Commando des Tischlermeister Jahn, Buchhalter Richter und Klempnermeister Landdrucker.

Die Bewachung der geretteten Sachen leitet der Seilermeister Schönsfeld.

Die Pferdebefüger, deren Häuser nicht unmittelbar vom Feuer bedroht werden, haben ihre Pferde

angeschirrt sämmtlich auf den Kirchplatz zu stellen, wo sie fernere Anweisung von dem betreffenden Commandeur erhalten.

So viel Feuereimer im Hause befindlich, sind an die Feuerstätte und wo möglich mit Wasser gefüllt zu schaffen, dabei verbleibt aber auch jedem Hausbesitzer die Pflicht, die nöthigen Anordnungen zur Sicherheit des Hauses selbst zu treffen.

An jedes an die Straße hinausgehende Fenster bewohnter Stuben muß wenigstens 1 Licht gestellt und unter Aufsicht gehalten werden.

Jede Unterlassung oder Uebertretung dieser Vorschriften wird mit einer Geldstrafe bis zu 3 Thaler, oder im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Gefängnißhaft geahndet.

Schließlich müssen wir noch die Thätigkeit sämmtlicher Spritzenmeister und der erschienenen Mannschaften lobend erwähnen, welche trotz dem Wassermangel das Mögliche geleistet haben, namentlich der Spritzenmeister Herr Warmbt nebst einem Theile der ihm untergebenen Mannschaft, indem derselbe mit eigener Gefahr und trotz einer verwundeten Hand zwischen den beiden brennenden Scheunen und über herabgefallene brennende Sparren die Spritze zu dem Kaufmann Schöbel'schen Hause durchzog und zur Erhaltung dieses Gebäudes wesentlich beigetragen hat.

Die bei dem Feuer gelassenen Feuereimer sind nunmehr sämmtlich den Eigenthümern zurückgegeben worden und haben sich diejenigen, welche einen Verlust an Feuereimern bei diesem Brande nachweisen können, bis zum 10. Mai c. auf dem Polizei-Amte zu melden.

Waldenburg den 25. April 1854.

Der Magistrat.

B e F a n n u t m a ch n u g .

Nach Beschuß der städtischen Behörden sollen vom 1. Juli c. ab die persönlichen Dienste der Bürger bei den Spritzen (d. h. nur die früheren sogenannten Jüngstdienste so wie die persönlichen Verpflichtungen zur Jahrmarktwache und zu den gewöhnlichen Nachtpatrullen aufgehoben und diese Leistungen gegen Geldvergütigung aus der Kämmererkasse beschafft werden. Zum Dienste bei den Spritzen sind 24 Mann nöthig und haben dieselben die Verpflichtung, bei jeder drohenden Feuersgefahr sich bei dem Spritzenhause einzufinden und bei in der Stadt ausgebrochenem Feuer den Dienst bei den Spritzen mit Beihilfe der übrigen hierzu Designirten zu leisten; dagegen haben dieselben keine Verpflichtung, die Landspritze zu einem Feuer weiter als eine Viertel Meile außerhalb der Stadt zu begleiten. — Für einen solchen Spritzendienst erhält jeder Mann jährlich 2 Thaler.

Zu Wacht- und Patrouillendiensten sind im Ganzen 12 Mann erforderlich und erhalten dieselben für eine Nachtpatrulle 7 Sgr. 6 Pf. und für eine Jahrmarktwache 10 Sgr.

Es werden demnach diejenigen der hiesigen Bürger und Einwohner, welche solche Dienste übernehmen wollen, aufgefordert, sich bis zum 1. Juni c. entweder schriftlich oder mündlich im städtischen Polizeiamt zu melden. Personen, die im Militair gedient haben und noch hinlänglich kräftig sind, haben besonders für den Wachtdienst den Vorzug.

Waldenburg den 27. April 1854.

Der Magistrat.

Auktions-Anzeige.

Sonnabend den 6. und Montag den 8. Mai c., sollen in der Behauung des verstorbene[n] Fleischermeister Carl Ilgner hieselbst, von Vormittags 8 Uhr an, Kleidungsstücke, Möbels, Handwerkzeug, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, allerhand Vorrath zum Gebrauch, ferner ein vierziger Kutschwagen, ein Spazierschlitten nebst einigen andern Wagen-, Schlitten- und Acker-Geräthschaften, sowie Geschrüre und Reitzeugstücke, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Altwasser den 28. April 1854.

Die Erben.

Maitrank,

täglich von frischen Kräutern bereitet, empfiehlt
Wehner's Weinhandlung
in Waldenburg.

Isländischen Moos-Syrup-Extract
für Brust- und Lungenleidende ist
ächt und wohlschmeckend zu haben bei
Louis Kobes, Conditor.
Waldenburg im April 1854.

Für Raucher und Schnupfer
empföhle ich mein nicht unbedeutendes Lager guter
abgelagerter Bremer, Hamburger und ächt
importirter Savanna-Cigarren, so wie
eine Auswahl feiner Schnupftabacke, in $\frac{1}{4}$
und $\frac{1}{2}$ Pfund-Paketen zu billigen Preisen.

Waldenburg im April 1854

G. W. Wehner.

Den Bewohnern von Salzbrunn und Umgegend zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich mich in Ober-Salzbrunn (Königsberger Hof) als **pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer** niedergelassen habe und vom 1. Mai ab Federmann die nöthige ärztliche Hülfe zu leisten bereit bin.

Ober-Salzbrunn (Königsberger Hof) den 26. April 1854.

Dr. Kiersch,

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Guten Wein-Essig
in einer billigeren Qualität empfing und empfiehlt
Wehner's Weinhandlung
in Waldenburg.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum
die ergebenste Anzeige, daß ich von heute ab meine
B a d e - A n s t a l t
bei einer erwärmteten Stube wieder eröffnet habe,
und bitte bei prompter Bedienung um geneigten
Zuspruch.

Waldenburg den 21. April 1854.

Traugott Ansorge,
Badeanstalt-Besitzer.

Bekanntmachung.

Mein an der Freiburg-Salzbrunn-Waldenburger Straße gelegenes massives, zweistöckiges Haus mit Spezerei-Laden verbunden, nebst Keller, Pferdestall und Wagenremise und einem Garten mit Obstbäumen bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen oder zu verwachten und kann es zu Johanni bezogen werden. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

J. Pohl, Gastwirth in Sorgau.

Sommer-Müßen

nach neuester Mode empfehle
ich in der größten Auswahl
Gleichzeitig erlaube mir die An-
zeige, daß ich

Pelzwaaren über Sommer zur Aufbewahrung annehme,
wobei ich für jeden daran entstehenden Scha-
den hauste.

Waldenburg. Gustav Kottich,
Kürschnermeister am Ringe.

 Ein leichter, zweispänniger Stuhlwagen mit Lederverdeck und Druckfedern ist zu verkaufen bei Waldenburg. **Schubert**, Schmiedemstr.

 In Ober-Salzbrunn im Gasthause zum Kronprinzen sind drei Wagen im besten Zustande und mit Hemme zu verkaufen. Es ist ein Stuhlwagen, ein Kutschwagen mit Fenstern und ein Brettwagen.

Moselweine,

zur Bereitung von Maitrank, Bowle u. s. w. sehr geeignet, so wie

leichte Rheinweine

für gleichen Zweck verwendbar, empfiehlt zu den billigsten Preisen und gewährt bei größerer Abnahme einen angemessenen Rabatt

Wehner's Weinhandlung
in Waldenburg.

 Eine Wassermühle mit einem Gange, wobei Bäckerei, zinsfrei, im Preise von 1100 Thlr. ist veränderungshalber zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Dienst-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, (reitender Artillerist, Fahrer, gewesen) sucht einen Dienst bei Pierden oder als Hausknecht. Das Nähere sagt die Exped. d. Bl.

600 Thaler

 sind zu Johanni d. I. gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Eine Stube nebst Cabinet ist an einen einzelnen Herrn zum 1. Juli zu vermieten, und das Nähere deshalb zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei Stuben mit Entree und Zubehör sind beide oder auch getheilt zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen beim Fleischermeister Hänel am Markt.

Eine freundliche Wohnung nebst Zubehör ist zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen bei Schubert, Schmiedemeister.

Waldenburg den 27. April 1854.

Eine Stube nebst Alkove ist zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen bei Maywald, Weißgerbermeister.

Zwei ineinandergehende Stuben sind in dem früher Loritz'schen Hause zu vermiethen und bald oder zu Johanni zu beziehen. Näheres beim Waldenburg. Bäckermeister Herold.

Zwei Stuben, parterre, nebst Stallung zu ein oder zwei Pferden, Wagenremise, Heu- und Schüttboden sind von Johanni ab zu beziehen bei T. Ansorge, Badeanstalt-Besitzer.

Eine Stube nebst Küche und Alkove, parterre, ist bald oder zu Johanni zu beziehen beim Stellmacherstr. Weigert, Freiburgerstr.

Eine freundliche Stube nebst Alkove ist zu vermiethen und bald oder zu Johanni zu beziehen bei Vogel, Bäckermeister.

Ein brauner Wachtelhund mit weißer Kehle hat sich am 27. d. M. in Weisstein zu mir gefunden. Der Eigentümer erhält denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurück bei

N. Krömer, Kürschnermeister,
Gottesbergerstraße.

Waldenburg den 28. April 1854.

Im Saale des Gasthofes zur goldenen Krone in Waldenburg.

Einem geehrten Publikum hier selbst und der Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich heute, Sonnabend, Sonntag und Montag den 29., 30. April und 1. Mai noch drei Vorstellungen geben werde; darstellend die Reise durch West-, Süd- und Nord-Amerika, ein Gemälde, 1000 Fuß lang und 10 Fuß hoch. Dargestellt, als wenn das Publikum sich auf einem Schiffe befände, während die ganze Gegend vorüberzieht. Automaten-Theater und Metamorphosen, 30 Nebelbilder und Chromatropen in den brillantesten Farbenspielen, komische Tableau und Photographische Porträts. Anfang 8 Uhr.

Entree: Erster Platz 6 Sgr. Zweiter Platz 4 Sgr. Dritter Platz 2½ Sgr. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

G. Paarmann.



Den 26. April hat sich auf dem Wege von Waldenburg nach Charlottenbrunn eine schwarze Jagd-Hündin zu mir gefunden, welche gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten zurück erstattet wird.

Rummel, Weißgerbermeister.



Bei günstiger Witterung:
Zum Fest des Maies.

Morgen-Concert

Montag, den 1. Mai, früh 5 Uhr, zur Schiffahrt in Neu-Weisstein.

Den schönen Mai mit Wonne zu begrüßen,
Ead' Herr'n und Damen ich ganz freundlich ein,
Das Frühmahl ihnen gastlich zu versüßen
Soll stets mein eifrigstes Bestreben sein.
Und bei dem Klang der schönen Melodien,
Wird schnell die Zeit und angenehm entfliehen,
Natur und Kunst, sie werden sich verbinden,
Ja, was man wünscht, bei Dickmanns Witwe
finden.

Zur Tanzmusik

auf künftigen Sonntag als den 30. April ladet ergeben ein

Dör-Hermsdorf den 24. April 1854.
Priegner.

Getreide-Markt-Preis.

Schweidnitz, den 28. April 1854.

Der Schessel	weisser Weizen	gelber Weizen	Moggen	Gerste	Hasfer
Beste...	3 16 —	3 10 —	3 — —	2 20 —	1 18 —
Mittl...	3 12 —	3 6 —	2 26 —	2 15 —	1 14 —
Geringe...	3 8 —	3 2 —	2 22 —	2 10 —	1 10 —

Breslau, den 27. April 1854.

Beste....	103-107	102-106	83-87	70-73	45-47 gr.
Mittl...	97	96	80	66	40 -
Geringe...	89	89	78	62	38 -

Espritus 13½, Rtl. Gld. Rübbi 12½ Rtl. Gld.

Cours-Bereiche.

Breslau, den 27. April 1854.

Dukaten	93½ Br.	Schl. Pfandbr. B 4%	98½ Br.
Friedrichsdor ...	—	dito 3½ % ...	89½ *
Louisdor, vollwo.	108	Rentenbriefe 4% ..	91½ Br.
Polsk. Banknoten.	90 G.	Eisenb.-Aktien.	
Debst. Banknoten	73½ Br.	Br. Schw.-Freib.	99½ Br.
St.-Schles. 3½	83½	dito Prior. 4% ..	83½ Br.
Seehdl.-Pr.-Sch.	132½	Oberschl. A 3½ % ..	159½ Br.
Polsk. Pfandbr. 4%	99½ G.	dito B ... 3½ % ..	136½ G.
dito neue 3½	89½ G.	dito Pr.-Obl. 4% ..	84½ Br.
Schl. Pfandbr.		Oberschl.-Krat. 4% ..	138½ *
à 1000 rtl. 3½	90½ G.	Wirtschaft.-Märk. 4% ..	87½ *
dito Rust. 4% ..	96½ Br.	Weisse-Brieg 4% ..	58½ *